

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1889

19.8.1889 (No. 226)

Karlsruher Zeitung.

Montag, 19. August.

N^o 226.

Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf. 1889.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

In festlichem Schmucke harrt die Residenzstadt Badens der Ankunft der Kaiserlichen Majestäten. Von den flaggenmasten, aus den fenstern der häuser wehen fahnen in den farben des Deutschen Reiches und unseres badischen Heimathlandes dem erlauchten Herrscherpaare entgegen und verkündigen die freudige Stimmung, die unsere Herzen erhebt in dem Gedanken, den Kaiser und seine hohe Gemahlin in unserer Stadt willkommen heißen zu dürfen.

Ja, von Herzen willkommen heißen wir die Kaiserlichen Majestäten in Ehrfurcht und Liebe. Die begeisterte Hingabe an das Reich, das alle lebendigen und schaffenden Kräfte zu einer großen nationalen Einheit vereinigt, und die opferbereite, unerschütterlich treue Ergebenheit für den obersten Schirmherrn dieses Reiches haben jederzeit in unserem Lande die Gemüther beseelt. Wie der Fürst dieses Landes uns mit dem Beispiele der wärmsten und thatkräftigsten Liebe für das nationale Wohl vorangeleuchtet hat, so ist sein Volk ihm begeistert gefolgt und setzt seine Ehre und seinen Stolz darein, das deutsche Banner emporzuhalten mit kräftiger Hand.

Dem Kaiser Heil! Bewegten Herzens sehen wir den Enkel des großen Monarchen, der alljährlich auf badischem Boden Erholung und neue Kraft für seine mit beispielloser Pflichttreue bis in das höchste Greisenalter hinein geübte Herrscheraufgabe suchte und fand, in die Hauptstadt Badens einziehen. Erfüllt von Freude und Stolz über seinen Besuch rufen wir ihm unseren Jubelgruß entgegen. In tiefem Gemüthe empfinden wir die Weihe des Augenblickes, in dem es uns vergönnt ist, dem Kaiser die einmüthige, begeisterte Huldigung des badischen Volkes darzubringen. Dem Friedensfürsten gilt der Jubel eines unter den Segnungen des Friedens zu hoher Blüthe des Wohlstandes gelangten deutschen Stammes. Der Dank des Volkes für seine dem Frieden gewidmete unausgesetzte Fürsorge klingt dem erlauchten Gaste unseres Großherzoglichen Paares stürmisch entgegen. Aber auch die Opferfreudigkeit für den Fall, daß Deutschlands Einheit und Würde einmal mit dem Schwerte in der Hand vertheidigt werden müßte, leuchte dem Kaiser aus den glänzenden Blicken, töne ihm aus den brausenden Zurufen des badischen Volkes entgegen. In guten und trüben Tagen wird Badens Volk unter der Führung seines inniggeliebten Fürsten treu zum Throne des Kaisers stehen; das ist das Gelöbniß, das wir dem erlauchten Großvater des heute bei uns einziehenden Kaiserlichen Herrn geleistet haben und das wir erneuern an dem heutigen festlichen und bedeutungsvollen Tage.

Der Kaiserin Heil! Mit dem Willkommenswunsche für den Kaiser klingt der Festgruß an die erlauchte Gemahlin des hohen Herrn in einen einzigen mächtigen Jubelruf zusammen. Durch echt deutsches, echt weibliches Wesen hat Kaiserin Augusta Victoria sich die Herzen im deutschen Vaterlande erobert und es erhöht die Weihe des heutigen Tages, wie es die Festfreude unserer Bevölkerung erhöht, daß wir gleichzeitig mit Seiner Majestät dem Kaiser auch Allerhöchstdessen hohe Gemahlin in Karlsruhe empfangen dürfen.

So sei der Einzug der Kaiserlichen Majestäten in Karlsruhe ein gesegneter, er zeige dem hohen Paare durch den Jubel, der ihm entgegenbraust, die Stärke und Wärme der patriotischen Gesinnung in unserem Lande und uns selbst erfülle er auf's Neue mit dem heiligen Feuer der Liebe zum Vaterland! Heil und Segen dem erlauchten Herrscherpaar auf Deutschlands Kaiserthron!



Dichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 19. August.

Am gestrigen Tag begingen die Völker Oesterreich-Ungarns das Geburtsfest Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef. Die Trauer, in welcher der Kaiser und sein Haus sich befinden, gestattete nicht, diesen Tag mit der sonst gewöhnlichen lauten Festfreude zu begehen. Dagegen erhielt die Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes, wenn sie auch eine stillere als in früheren Jahren war, diesmal eine besondere Weihe durch die patriotische erhobene Stimmung, in welche die begeisterte Aufnahme des Kaisers Franz Josef in Berlin die österreichisch-ungarische Nation versetzt hat. Dieser Stimmung gibt das Wiener „Fremdenblatt“ bereiten Ausdruck, indem es schreibt:

„Die festlichen Tage von Berlin sind zu Ende. Unser Kaiser hat die deutsche Reichshauptstadt, in welcher er während seines ganzen Aufenthalts Gegenstand der herzlichsten Ovation, zahlloser rührender Sympathiebezeugungen war, verlassen und ist wieder in der österreichischen Heimath eingetroffen. Aber die Erinnerung an diese Kaiserbegegnung wird unvergänglich und denkwürdig bleiben für alle Zukunft. Wenn die stürmischen, jubelnden Grüße der Berliner Bevölkerung unserem erhabenen Monarchen in überwältigender Weise die Treue und Begeisterung kundgeben, mit welcher das deutsche Volk an dem deutsch-österreichischen Bündniß hängt, so ist in dem herzlichen Verkehr der befreundeten und verbündeten Monarchen, in den bedeutenden Trinksprüchen, welche sie getauscht, aufs Neue die Innigkeit und die Stärke ihres Bundes, der unerschütterliche Entschluß zu Tage getreten, die Friedensbürgerchaften, welche er bietet, zu festigen und zu mehren, die vereinte Kraft der verbündeten Völker und Staaten einzusetzen für die klaren und edlen Ziele ihrer Allianz. So hat sich der Berliner Besuch des Kaisers Franz Josef, seine Begegnung mit dem hochsinnigen Fürsten auf Deutschlands Thron zu einem Ereigniß gestaltet, dessen glückverheißende Bedeutung kein Freund des Friedens in Europa unterschätzen kann. Die Völker Oesterreich-Ungarns aber werden des Berliner Aufenthaltes ihres geliebten Kaisers auch nicht gedenken ohne das lebhafteste Gefühl der Sympathie und Dankbarkeit für die Bewohner Berlins, welche in herzerhebender Weise ihrer Verehrung für den erhabenen Monarchen des verbündeten Reiches, ihrer Freundschaft für Oesterreich-Ungarn Ausdruck gegeben haben.“

Deutschland.

* Berlin, 18. Aug. Ihre Majestät die Kaiserin Augusta kam gestern von Babelsberg hierher, besuchte das Augusta-Hospital und empfing im hiesigen Palais den Unterstaatssekretär v. Berchem, den Minister von Voetticher und den Gesandten v. Schlözer.

Die gestrige Versammlung der Deutschen Colonialgesellschaft beschloß ein Gesuch an den Reichstanzler zu richten, worin sie Verwahrung gegen die Verletzung deutscher Rechte in Afrika durch englische Staatsangehörige einlegt und die deutsche Reichsregierung um Schutz und Genußnahme für die Deutschen gegenüber dem Auslande bittet. Im Laufe der Verhandlungen verwarnte sich der Präsident dagegen, daß das Vorgehen der Gesellschaft den Charakter von Feindseligkeiten gegen England trage; es richtete sich nur gegen die Mißachtung deutscher Rechte seitens der Engländer.

Bayreuth, 18. Aug. Die Kaiserlichen Majestäten und der Prinzregent wohnten gestern der Aufführung der „Meistersinger“ bei, welche von Hans Richter dirigirt wurde. Die Vorstellung verlief glänzend; bei der Auf- fahrt und der Abfahrt der Herrschaften ertönten stürmische Hochrufe. Wie schon gemeldet, war die Ankunft Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin gestern früh um 8 Uhr erfolgt. Der „Allgemeinen Zeitung“ werden über den Empfang der Majestäten folgende Einzelheiten gemeldet:

Von 6 Uhr an begann der Zubrang zum Bahnhof zu der auf 8 Uhr festgesetzten Ankunft des Kaisers. Der Prinzregent fuhr kurz vor 8 Uhr in der Uniform seines preussischen Feld-Artillerie- regiments zum Bahnhof, wurde jubelnd begrüßt und war be- gleitet vom Generaladjutanten Febr. v. Freyschlag und den Flügeladjutanten Grafen Lerschenfeld und Febr. v. Wolfsthal. In der Bahnhofshalle waren Regierungspräsident v. Burchtorff, Generalmajor Brigadefeldkommandeur Waagen und Bürgermeister v. Munder mit der Gemeindevertretung anwesend, welche der Prinzregent mit Ansprachen beehrte. Um 8 Uhr verließen die Kaiserin und der Kaiser, welche ebenfalls herzlich die Begrüßung des Regenten erwiderten. Letzterer überreichte der Kaiserin einen wundervollen Strauß seltenster Rosenarten, worauf die Kaiserin und der Kaiser, welcher die Uniform des 1. bave- rischen Infanterie-Regiments trug, die vorgenannten Spitzen der Behörden und die militärische Begleitung des Regenten huldvoll mit Ansprachen beehrten. Unter begeisterten Jubel begaben sich die allerhöchsten Herrschaften in den Salongewölben des Prinzregenten zur Residenz, voraus der Regierungspräsident v. Burchtorff und der Bürgermeister v. Munder. Die Freude und Verehrung der Bevölkerung und der Fremden äußerte sich auf dem Einzug dorthin in so großartiger, mächtiger, allgemeiner und herzlicher Huldigung, daß das Kaiserliche Paar und der Regent sichtlich den angenehmsten Eindruck gewannen. Die Huldigung der Künstlerchaft der Festspiele im Bankettsaal der Residenz reichte sich unmittelbar der Ankunft in der Residenz an. Das Orchester spielte Wottils Cantate und den Kaisermarsch R. Wagners in erhabender Meisterchaft unter Wottils Leitung. Die Kaiserin und der Kaiser dankten bewegt. Frln. Walten überreichte der Kaiserin und Frln. Dreßler dem Kaiser Blumensträuße namens der Künstlerchaft. Nachdem sich die Majestäten mit mehreren Vertretern derselben freundlich unterhalten, verließ das Personal der Festspiele die Residenz, hocherfreut über das prächtige Aussehen der Majestäten. Auf den Wunsch des Kaisers sang statt Beg. Reichmann den Hans Sachs. Von 9 bis 10 Uhr ertheilte der Kaiser dem hier weilenden preussischen Adel Audienz. Um 10 Uhr fuhren die Majestäten und der Prinzregent zum Besuch des Schlosses Eremitage und wurden auf dem ganzen Wege enthusiastisch begrüßt. Um 1 Uhr beginnt in der Residenz die große Tafel.

Stuttgart, 18. Aug. Seine Majestät der Schah von Persien ist gestern Nachmittag 1/2 5 Uhr hier ein- getroffen und von Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen Wilhelm namens Seiner Majestät mit großem Gefolge empfangen worden. Auf dem Bahnhof war eine Ehren- wache aufgestellt. Im offenen Wagen fuhr der Schah mit dem Prinzen Wilhelm durch die vom Publikum dicht besetzten königlichen Anlagen unter Hochrufen nach dem königlichen Landhause Rosenstein, wo abermals eine Ehren- wache aufgestellt war. Am Lustschloß begrüßte Seine Majestät der König den hohen Gast. Der Gegenbesuch Seiner Majestät des Schah fand in der Wilhelmstraße statt. Heute erfolgte die Fahrt auf die königlichen Gärten in Weil und Scharnhausen, Dejeuner in Weil, Abends 1/2 7 Uhr ist Galatabelle in der königlichen Wilhelmstraße, Abends 8 Uhr ist Gartenfest der Stadt Cannstatt am Kurjaal. Am Montag wird eine Jagd für Seine Majestät den Schah im Park Solitude abgehalten; Dejeuner daselbst. Die Abreise erfolgt um 1 Uhr 30 Minuten Nachmittags. Der gestrige Besuch Seiner Majestät des Königs in der Landesausstellung währte von 10 1/2 bis gegen 1 1/2 Uhr. Der Monarch besichtigte die Ausstellung in allen ihren Abtheilungen und sprach zu seiner Begleitung mit großer Sachkenntnis über den Zeichenunterricht. Vor- treffliche Blätter, welche von Injassen des Stuttgarter Zuchthauses hergestellt waren, fanden besonderes Interesse des Königs, der die ethische Seite einer solchen Beschäfti- gung hervorhob. In den Damen bei der Ausstellung der Frauenarbeitsschulen sagte der König, er freue sich über die künstlerischen Bestrebungen der weiblichen Handarbeit, es sei nur zu wünschen, daß die Kunst und der ächte Geschmack den Sieg über die Mode behalte. Bei An- kunft und Abfahrt wurde der König mit lebhaften Hochrufen begrüßt. Nach dem Besuche der Ausstellung richtete der König an den früheren Präsidenten der Centralstelle für Gewerbe und Handel, Geheimen Rath Dr. von Stein- beis, nachstehendes Telegramm: „In dankbarer Er- innerung an die Gründung der Fortbildungsschulen,

welche wir Ihnen verdanken, begleiten Sie Mich in Ge- danken bei Meinem Gange durch die verdienstvolle Aus- stellung, auf die Ich mit der Heimath stolz sein darf.“ Gestern besuchte der König den seit längerer Zeit er- krankten Hofjägermeister Grafen von Uxkull in seiner Wohnung.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. Aug. Die „Wiener Abendpost“ hebt an- läßlich des Geburtstags Seiner Majestät des Kaisers die wahrhaft großartigen Huldigungen hervor, welche Allerhöchstdemselben in Berlin als Anerkennung seiner zahlreichen Herrschertugenden zu Theil wurden und welche jedes patriotische Herz mit Stolz und Freude er- füllten. Das „Fremdenblatt“ schreibt: „In allen Gauen der Monarchie rüftet man heute zur würdigen Begehung des Familienfestes, das der Monarch selbst alljährlich in stiller Zurückgezogenheit zu feiern liebt. Tausend heiße Segenswünsche werden morgen herabgeschickt werden auf sein theures Haupt. Schwere Prüfungen, herbes Leid ist ihm beschieden gewesen; ein hehres Vorbild treuer Pflichterfüllung aber, sehen wir den erhabenen Herrscher heute wie immer an der Arbeit, wenn es zu wirken gilt für Heil und Wohlfahrt seines Volkes. Diese seltenen Regententugenden haben ihm die Bewunderung Aller ge- sichert, sie sind auch erkannt und gepriesen worden in den letzten bedeutsamen Tagen in der deutschen Metropole. Mit doppelter Begeisterung werden wir ihrer heute im Vaterlande gedenken, wo der erlauchte Monarch heim- kehrte, ein wahrer Fürst und Schirmherr des Friedens, nachdem er „Treue um Treue“ getauscht hat mit den Bundesgenossen im weiten Nachbarreiche.“

Malten.

Rom, 17. Aug. In Asmara wird, wie man der „Allg. Ztg.“ von hier schreibt, mit allen Kräften an den Befestigungen gearbeitet, welche den neuen Besitz der Italiener so bald als möglich gegen etwaige Bedrohung sichern sollen. Im Süden und Südwesten sind ziemlich weit vorgeschobene Vorposten aufgestellt und detachirte Posten unterhalten die Verbindung zwischen Asmara und Keren. Vorposten und Feldwachen stehen in Adi-Baso, 30 Kilometer südwestlich von Asmara auf dem Wege nach Godofelafiti und in Damba, 25 Kilometer südöstlich auf der Straße Zazaga-Gura. Um die Verbindung mit der Operationsbasis von Massauah aufrechtzuerhalten, ist Ghinda durch Wälle und Gräben besetzt und durch eine 30-Kilometer lange Fahrstraße mit Sahati verbunden worden. Auch die Straße von Ghinda nach Asmara wird — wenigstens in der Thalstrecke bis zum Rande des Hochplateaus — binnen kurzem vollendet sein. Das Befinden der Truppen in Asmara wird als sehr gut be- zeichnet. Der General Balbissiera hat daselbst Quartier genommen und leitet alle Installationsarbeiten persönlich. Bisher sind kein Anzeichen von drohenden Angriffen oder Beunruhigungen seitens der Abessinier, welche sich dem neuen Negus noch nicht unterworfen haben, aufgetreten. Ras-Alula, von dem es hieß, daß er bei dem Ueber- falle Dobbbs eine schwere Wunde davongetragen habe, hat sich, den neuesten Nachrichten zufolge, unter Zurück- lassung geringer Streitkräfte auf dem Hochplateau von Entisch nach Matalleh zurückgezogen, ist also etwa 250 Kilometer von Asmara entfernt. Bevor er — seine Neigung vorausgesetzt — in der jetzigen Regenzeit diese Entfernung zurücklegen kann, werden die Italiener aus- reichend durch Befestigungen geschützt sein. Laut der Stefani'schen Agentur soll die auch für Artillerie befahr- bare Straße von Ghinda nach Asmara binnen einer Woche beendet sein.

Aus Rom wird der „Pol. Corr.“ geschrieben: „Noch immer ättert im italienischen Volke der Schmerz über den Hingang Caroli's und noch immer gelangen an die Witwe des großen Patrioten von allen Seiten ergründende Kundgebungen der Theil- nahme und der Trauer. Italien hat mit dem Tode Caroli's einen schweren Verlust erlitten, denn mit Benedetto Caroli ist einer der hochherzigsten und tugendhaftesten Menschen, einer der besten, patriotischsten Söhne des italienischen Volkes aus dem Leben geschieden. Das ganze Leben Caroli's war eine fortge- setzte Reihe patriotischer Handlungen und Opfer, menschenfreund-

Eine seltsame Hochzeit.

Eine Geschichte aus dem Süden.

(Fortsetzung.)

„Sennor,“ sagte er mit düsterem Ausdruck, „der erste Akt des Schauspiels ist vorüber; nun laßt den zweiten beginnen. Ist das Detachement bereit, dem ich mich gegenüberstellen soll?“ „Gern,“ gemach, lieber Freund,“ begütigte Don Rodrigo; „haltet Ihr mich für einen Barbaren, der es nicht erwarten kann, Euch sterben zu sehen? Gönnt Euch eine Stunde der Ruhe, stärkt Euch mit einem Becher Wein und einem einfachen Mahl, damit Eure Lebensgeister sich wieder aufrichten, Ihr braucht Eure Standhaftigkeit heute noch. Wollt Ihr, daß der Priester Euch Gesellschaft leistet?“

„Ich danke Euch, Sennor,“ erwiderte Don José ablehnend, „ich bedarf keines Zuspruches, denn ich bin fertig mit meinem Gewissen und auch leiblicher Stärkung bedarf ich nicht. Einen Becher Wein verschmähe ich nicht; ich will ihn auf das Wohl dieser Dame leeren, deren Schicksal Ihr an das meine gekettet habt. Was ich von meiner Frau Abschied nehmen, oder ich es mir vergönnt, an ihrer Seite zu bleiben, bis die Trommel mich zum letzten Gange ruft?“

„Ganz wie Ihr wollt, Don José; handelt völlig nach Eurem Belieben. Wollt Ihr nicht nach Eurer Zelle zurück, so dürft Ihr Euch im Festungshofe bewegen, nur müßt Ihr mir gestatten, Euch von der Wache begleiten zu lassen. Nicht, daß ich Miß- trauen in Euch setze, Sennor, aber Ihr wißt, mein Kopf haftet für die Ausführung des Befehls Seiner Majestät.“

„Keine Entschuldigung, Sennor, Ihr thut, was Eures Amtes ist. Fühlt Du Dich stark genug, Marietta, nach der Aufregung dieser Stunde in meiner Nähe zu bleiben oder bedarfst Du der Ruhe?“

„Ich finde nur Ruhe bei Dir, geliebter Mann.“

„So laß uns von dem Auerbieten Don Rodrigos Gebrauch

machen und noch ein Stündchen unser kurzes Glück genießen. Ich sehne mich aus der dumpfen Schwüle dieser Gemächer hinaus in die freie Luft, die ich so lange entbehrt habe. Noch einmal möchte ich den blauen Himmel schauen und träumen, ein freier Mann wie ehemals zu sein, bevor —“

„Still, still, geliebter Mann. Laß uns die kurze kostbare Zeit, die uns bleibt, nicht mit blutigen Vorstellungen verkümmern. Laß uns von einem Glück, das uns nicht in Wirklichkeit be- scheiden ist, wenigstens träumen.“

Sie schmiegte sich fest an Don José's Arm und langsam, in leisem, innigem Gespräche schritten sie in den Festungshof hinaus. Dort, wo das Thor einen färglichen Ausblick in die blühende Landschaft mit dem tiefblauen Meere in der Ferne eröffnet, setzten sie sich nieder auf die Bank und sprachen miteinander von ihrem Leben und ihrer Liebe. Sie merkten es nicht, wie die Zeit verrann, bis wieder Don Rodrigo mit zwei Offizieren an sie herantrat und Don José verständlich machte, daß Alles bereit sei zu dem nicht mehr aufschubbaren traurigen Akte. Verzwei- lungsvoll umklammerte Marietta mit beiden Armen ihren Gatten, um ihn nicht von der Stelle zu lassen; dann, als sie sah, daß sie dem Ernste der Stunde gegenüber machtlos sei, drang sie mit rührenden Bitten in den Kommandanten, Don José wenigstens nach der Stätte der Exekution begleiten zu dürfen. Don Rodrigo lehnte dieses Ansuchen Anfangs ab, da es kein Schauspiel für Frauen sei, um das es sich handle; aber als Marietta ihrem Gatten versprach, still und fest zu bleiben, wenn sie das Schlimme sähe, unterstüzte Don José ihren Wunsch und der Gouverneur gab schließlich dem Wunsch nach.

Zwischen dem Inneren der Festung und der niedrigen Graben- mauer nahm das Regiment in einem nach der Seite des Grabens offenen Quadrats Aufstellung. Noch einmal durfte der Verur- theilte hiet einen Abschiedsblick auf die schöne Natur seines Vaterlandes werfen; dort unten, halb durch die Mauer ver- borgen, aber doch in ihrer weiter abgelegenen Hälfte sichtbar, lag die Stadt mit ihren weißen Häusern zwischen den grünen

Gärten; dort schlängelte sich zwischen den Gärten hindurch die breite Landstraße. Auf dem Meere zogen ein paar Schiffe mit ihren glänzenden Segeln dahin und über der ganzen Landschaft wölbte sich wolkenlos, tiefblau wie das einem Spiegel gleich da- ssende Meer, der Himmel. Noch in dem Kleide, in dem sie vor den Altar getreten, nur eine dunkle Mantille über die Schulter gehängt, stand Marietta mit gefalteten Händen an einem Baum gekniet; Don José wurde von einem Offizier nach der Grabenmauer geführt. Mit einem stolzen Wort und einem matten Lächeln lehnte er es ab, die Witwe um die Augen zu legen; er hielt sich für stark genug, dem Tode in's Auge zu blicken.

Das zum Vollzug des traurigen Aktes bestimmte Detachement trat vor, dem Gefangenen gegenüber. Don Rodrigo verlas vor den Offizieren und Mannschaften den Befehl zur Erschießung Don José's; er hieß die ersten Offiziere sich von der Richtigkeit des Dokumentes zu überzeugen und überantwortete dann den Gefange- nen dem Lieutenant des Detachements. Das erste Kommando des Lieutenants war gegeben, da rief einer der hinter Don Rodrigo stehenden Offiziere mit lauter Stimme und lebhaften Handbewegungen:

„Haltet an, haltet, steht dort — dort — auf der Straße!“ Alles geriet in Bewegung und blickte nach der Straße hin, wo sich, fast verhüllt durch eine Staubwolke, ein Reiter zeigte, der an einem Stabe ein weißes Tuch hin- und her schwenkte. Eine große Aufregung herrschte unter den Offizieren, durch die Reihen der Soldaten ging ein Murmeln wie der Ton entfernter Meeresbrandung; Marietta war in die Knie gesunken, seit das Kommando des Offiziers erschollen war, und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. Da sprengte der Reiter an der Fronte vor, die sich nach der Straße zu öffnete und eilends geöffnet wurde. „Bardon vom König“, stieß er mühsam hervor, indem er von dem mit Schweiß und Staub bedeckten Kopfe mehr herabsank als herabstieg, und dem Gouverneur eine Depesche darreichte. (Schluß folgt.)

sicher, segensvoller Thaten. Schon in seiner Jugend weiste er, der Sprosse einer wohlhabenden und angesehenen lombardischen Familie, sein Leben dem Kampfe um die Freiheit und Größe seines Vaterlandes. Sein Vater schon, ein angesehener Arzt Pavia, betheiligte sich vom ersten Anfange an bis an sein Ende an allen nationalen Bewegungen. Benedetto's drei Brüder starben alle auf dem Schlachtfelde und Benedetto war der einzige Ueberlebende dieser edeln Familie. Eine schwere, nie ganz geheilte Wunde bildete für ihn ein bleibendes Andenken an die von ihm mitgekämpften Schlachten. Garibaldi, welcher sonst nicht sehr freigebig mit seinem Lobe für persönliche Tapferkeit war, nannte Benedetto Carroli den Vayard Italiens, und das war er in der That, ein wahrer Ritter ohne Furcht und Tadel, ein Löwe in der Schlacht, ein Kind an naiver Herzengüte im öffentlichen und Privatleben, milde, hochherzig, liebenswürdig, bescheiden. Niemand mehr als er, der so rein und makellos dastand, war nachsichtig gegen die Fehler Anderer, und er scheute stets davor zurück, selbst im heftigsten Kampfe, in der aufregendsten Diskussion seinen politischen Gegner persönlich zu verletzen. Seine angeborene Herzengüte, die Reichtigkeit, mit welcher er, selbst jeder Täuschung, jeder Zweideutigkeit unfähig, Anderen glaubte und Alle nach sich selbst beurtheilte, hinderten (?) ihn daran, sich als Staatsmann zu bewähren, und obwohl er zweimal Ministerpräsident und Minister des Aeußeren gewesen, hat er sich in der Politik keine Vorbeeren errungen. Der Mißerfolg in der tunesischen Frage machte seiner ministeriellen Laufbahn ein Ende, aber als Mensch, als Patriot, als Ehrenmann wird Carroli stets in den Herzen der Italiener leben. Man kann von ihm mit Recht sagen, daß er Tausende aufrichtiger, enthusiastischer Bewunderer und Freunde, aber keinen einzigen Feind zurückgelassen. Angesichts der Seelengröße dieses Mannes muß die Kritik seiner politischen Ideen verkommen, und man darf den menschlich schönen Eigenschaften des Verstorbenen auch dort, wo man in dem Politiker Carroli einen Gegner erblicken mußte, die Anerkennung nicht versagen. Er hat als Politiker die Nothwendigkeiten, die sich für die europäische Stellung Italiens aus der allgemeinen Konstellation naturgemäß ergaben, nicht begriffen und konnte daher seit Langem nicht mehr berufen sein, auf die Schicksale seines Landes unmittelbaren Einfluß zu nehmen; seiner historischen Gesinnung drückt aber die Unzulänglichkeit seiner politischen Begabung keinen Mangel auf, er wird in den Augen der Italiener immer mehr das Beispiel eines großen hingebungsvollen Patrioten und eines edlen Menschen bleiben.

Frankreich.

Paris, 18. Aug. Das Manifest Boulangers, Dillon's und Rocheforts lautet in der Uebersetzung folgendermaßen: „An die ehrbaren Leute! Die Hinrichtung in Vaucluse und Bogen, welche die Gegner der nationalen republikanischen Partei in dem Urtheil des Obersten Gerichtshofes geleitet haben, ist, darüber besteht kein Zweifel mehr, das Ergebnis einer Abmachung zwischen der Mehrheit der Kammer und derjenigen des Senats, den das Land schon lange verurtheilt hat. Die erstere sagte zur letzteren: „Befreit uns von den Männern, die uns in unseren Wahlkreisen gefährden, dann lassen wir euch leben!“ Und die feurigen Anhänger der Revision, welche am Kopfe ihrer Wahlprogramme Zuschriften hatten wie: „Abjurgation des Senats“, erklären heute, daß er die Republik gerettet habe. Das Volk wird sich nicht täuschen über die Beweggründe, denen dieses schimpfliche Vorgehen entsprang. Das allgemeine Stimmrecht liegt gegenwärtig auf dem Bauche vor dem beschränkten. Die Sicherheit der Bürger, die Ehre des Volkes ist in die Hände von Eideshelfern eines Ferra gefallen. Das ist das Ergebnis der ungeheuerlichen Mißthat, die man wider uns begangen hat. Die wirklichen Leiter der Senatsrepublik sind in dieser Stunde der Ligner Alibert, der Lump Buret. Aber diese Orgie von willkürlichen Verleumdungen und Schandthaten geht glücklicherweise ihrem Ende entgegen. Ungeachtet neuer Anschläge auf den Staat, welche im Dunkeln schleichen, setzen wir volles Vertrauen in die Festigkeit der Wähler. Wir berufen uns von der Lüge an die Wahrheit, von der Willkürherrschaft des Schmutzes an die Republik der Ehrbarkeit. Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik!“ Unter den bisherigen Kundgebungen Boulangers ist diese offenbar die inhaltärmste. Der Minister des Innern erließ übrigens ein Verbot, durch Kolportage oder Anschlag irgend einen Aufruf oder eine sonstige von den Verurtheilten ausgehende Kundgebung zu verbreiten. Die gegenwärtige Preßgesetzgebung verhindert aber die Ausdehnung dieses Verbots auch auf die Zeitungen.

Ueber den Aufschwung der deutschen Industrie äußert sich in bemerkenswerther Weise ein Mitarbeiter des Pariser „Figaro“, den die Theilnahme an der Wagnersfeier nach West- und Nordwestdeutschland geführt hatte. Seine unterwegs angefertigten und deshalb nur flüchtigen Reisebeobachtungen genügt gleichwohl, ihn erkennen zu lassen, wie großartig der industrielle Aufschwung in den von ihm berührten Gegenden Deutschlands ist, wie mächtig die Städte nicht nur an Bevölkerungszahl, sondern auch an Reichthum zunehmen. „Man besuche Hamburg, Hannover, Bremen“ — meint er — „und man wird über die innerhalb weniger Jahre durchgemachten Wandlungen erstaunen.“ Dann heißt es wörtlich weiter: „Ueberall lebten sich prächtige Stadtviertel, von großartigen Vorlewards unterbrochen, an die Altstadt, welche für ihr Alter ihren Charakter, ihre kleinen Gassen, ihre malerischen Häuser bewahrt. Die deutschen Städte wachsen in gleichem Maße wie die deutsche Industrie und deren Fortschritte. Welcher Art die deutsche Industrie auch sein möge, unlegbar hat sie einen kolossalen Aufschwung genommen, deren eine Wirkung sich in der Verschönerung der Städte äußert. Gewöhnlich wird von den Deutschen Magdeburg nicht unter den schönsten ihrer Städte aufgeführt. (Allerdings nicht!) Das kommt daher, weil die in Berlin, Hamburg, Breslau gemachten Fortschritte den Aufschwung minder bedeutender Städte in den Schatten stellen. Aber dem Beobachter gibt die Umwandlung der Städte zweiten Ranges vielleicht noch mehr zu denken, denn sie beweist das allgemeine und nicht nur an einzelnen Stellen centralisirte Wachstum der deutschen Industrie. Vom industriellen Gesichtspunkte wüßte ich nichts Charakteristischeres als die Nachfahrt von Köln nach Hannover. Das Land scheint in der Ferne in Flammen zu stehen. Die von den Fabriken gegen den Nachthimmel entzündeten Feuerströme erwecken die Vorstellung einer Hölle. Man hat ordentlich das Gefühl, als müßte das stehende Eisen sich über die Fluren ergießen und als führe der dahineulende Zug uns durch die Staaten Vulkans.

Ueberall wird geschmiedet, gehämmert, gegossen, und die Erde scheint Feuer auszubrauchen. Man mache diese Nachtfahrt ohne zu schlafen. Auf mich hat sie einen noch tieferen Eindruck gemacht, als selbst eine deutsche Truppenkav. Der Franzose suchte darauf seine und seiner Landsleute patriotische Belohnungen durch eine möglichst grelle Darstellung der sozialistischen Gefahr zu beschwichtigen, die er für Deutschland noch weit bedrohlicher hinstellt, als für Frankreich. Indessen verweilt er nicht gar lange bei diesem, ihm selbst wohl nicht ganz beweiskräftig dünkenden Kapitel, sondern kehrt zu seinem eigentlichen Thema zurück, indem er seine allgemeinen Betrachtungen damit schließt, daß er konstatirt, nichts desto weniger bleibe es wahr, daß Deutschland sich verschönere, aus einem armen Lande der Sammelbunt großer Kapitalien werde und daß die deutsche Industrie sich zu einer sehr gefährlichen Nebenbuhlerin der französischen entwickele habe.

Großbritannien.

London, 17. Aug. Ihre Majestät die Königin wird am 22. Aug. ihre Reise nach Nordwales antreten und fünf Tage in dem Fürstenthum, welches bereits die größten Vorbereitungen zum würdigen Empfang Ihrer Majestät trifft, verweilen. Von Wales wird die Königin direkt nach Schottland fahren, wo sich der Hof bis Mitte November aufhalten wird.

Rußland.

St. Petersburg, 17. Aug. Wie der „Polit. Korr.“ von hier gemeldet wird, ist zwischen der russischen und der japanischen Regierung in den letzten Tagen ein Handelsvertrag abgeschlossen worden, welcher den russischen Unterthanen das Recht verleiht, sich überall auf dem Gebiete des japanischen Reiches niederzulassen und daselbst Handel zu treiben. Die russische Regierung willigte dagegen ihrerseits in die Auflassung der Konulargerichte ein, welche bisher die Jurisdiktion über die in Japan ansässigen russischen Staatsangehörigen ausübten, und die letzteren werden in Zukunft der Jurisdiktion der in Japan demnächst zu schaffenden gemischten Gerichtshöfe unterstehen. Die Ratifikation des Vertrages hat binnen vier Monaten zu erfolgen.

Serbien.

Belgrad, 17. Aug. Dem Wiener „Fremdenblatt“ wird von hier gemeldet: Ein hier eingetroffenes Schreiben der Königin Natalie zeigte an, daß sie den Vorschlag eines Wiedersehens mit König Alexander im Auslande ablehne und Ende August nach Belgrad kommen werde.

Türkei.

Konstantinopel, 18. August. Nachrichten aus Kreta zufolge droht der mohamedanische Böbel neuerdings die Ausländer. Schakir Pascha drohte den Mohamedanern mit der strengen Anwendung des Kriegsgesetzes. Er setzte die Civilgouverneure durch Militärs; die Umgebung von Ranea wurde nach einem Scharmügel militärisch okkupirt und der Rath der kretensischen Verwaltung, Christodoulakis, verhaftet. Gestern und heute wurde die Ruhe nicht gestört.

— Aus Konstantinopel wird der „Nat.-Ztg.“ geschrieben: Wenn Sie diesen Brief erhalten, werden Sie bereits über die Antworten der Mächte auf die griechische Note, betreffend Kreta, sowie über das auf dieselbe bezügliche türkische Rundschreiben unterrichtet sein. Bezüglich der Form des letzteren sei nur erwähnt, daß es sich um ein an die Vertreter der Pforte im Auslande gerichtetes Circular Said Pascha's handelt, das zu dem Zwecke erlassen worden, den türkischen Vertretern Gelegenheit zu bieten, die Behauptungen der griechischen Note zu widerlegen und zu zeigen, daß die Pforte, jede fremde Einmischung abweisend, von ihrem Recht Gebrauch zu machen und dies zu vertheidigen entschlossen sei, wie denn auch gleichzeitig von der Entsendung Schakir Pascha's und der ihm gestellten Aufgabe Mitteilung gemacht wird. Die Pforte glaubt sich im Einklange mit den befreundeten Mächten zu befinden, wenn sie vor Allem das Gelegene thut, um ihre Autorität auf Kreta zu wahren und den Aufstand niederzuhalten. Gerade das Auftreten Griechenlands und die aufrührerische Bewegung auf Kreta, die aus ersterer, gleichviel ob dies von Griechenland oder von den hinter ihm stehenden Mächten beabsichtigt sein mag, Nahrung erhält, macht es der Pforte unmöglich, die bereits zur Herbeiführung einer Verständigung mit den Kretensern eingeleiteten Schritte früher fortzusetzen, bevor nicht die Ordnung hergestellt. Man ist hier der Ueberzeugung, daß Schwäche zu zeigen von Uebel wäre und nur auch auf anderen Gebieten wahrnehmbare Aspirationen ermutigen würde. Man ist hier in voller Kenntnis der Umtriebe, die darauf abzielen, solche Aspirationen zu nähren, und daß die Anfachung der kretensischen Bewegung darauf angelegt war, die auf Umwälzungen abzielenden Bestrebungen auf der Balkanhalbinsel überhaupt in Fluß zu bringen. Durch entschiedenes Vorgehen hofft man, die subversiven Elemente auch in anderen Theilen der Balkanhalbinsel zu ernüchtern, während jedes Zurückweichen oder gar ein Preisgeben Kreta's nur die Anmeldung anderweitiger Forderungen nach sich ziehen würde. Die Wahrnehmung, daß die Anschauungen der Pforte von Deutschland, Oesterreich, Italien und England getheilt werden, hat die Pfortenreise mit aufrichtiger Genugthuung erfüllt und jedenfalls viel zu ihrer Stellungnahme beigetragen, der es voraussichtlich zu danken sein wird, daß die kretensische Frage eine innere türkische bleiben und Europa die Anrollung der Orientfrage unter Benützung Kreta's als Hebel erspart werde.

Afrika.

Kairo, 18. Aug. General Grenfell ist gestern zurückgekehrt und wurde von Riaz Pascha, den Ministern, General Dormer und dem Stabe der englisch-egyptischen Truppen empfangen.

Zeitungsstimmen.

Die Münchener „Neuesten Nachrichten“ schreiben zu dem Besuche Ihrer Majestät des Kaisers und der Kaiserin in Bayreuth folgendes: „Nach den prächtigen Kaiserfesten in Berlin hat Kaiser Wilhelm II. mit der Kaiserin seine Residenzstadt verlassen, um sich zunächst nach Bayreuth zu begeben und sich an den herrlichen Schöpfungstagen Richard Wagner's zu erfreuen. Seine königliche Hoheit der Prinz-Regent ist bereits früher nach Bayreuth gereist, um den Kaiser auf bairischem Boden zu begrüßen

und ihn in das festlich geschmückte königliche Schloß zu Gast zu laden. Während vor wenigen Tagen in Berlin das deutsch-österreichische Bündniß vor den Augen aller Welt auf's Neue besiegelt und untrennbare Kameradschaft zwischen der österreichischen und deutschen Armee geschlossen wurde, geben Kaiser Wilhelm und Prinz-Regent Luitpold in diesen Tagen wiederholt Zeugniß von dem höher als Alles zu schätzenden herzlichen Einvernehmen der deutschen Bundesfürsten. Mit Seiner königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten begrüßt das ganze bayerische Volk den Kaiser auf das Herzlichste mit dem innigen Wunsche, er möge, gleichwie im vorigen Jahre bei seinem Besuche in München, auch diesmal die besten Eindrücke von seinem Aufenthalt in Bayern empfangen.“

In einer Erörterung über die Ueberfüllung in den gelehrten Berufsklassen gelangt der „Hannoversche Courier“ zu folgendem Ergebnisse: „Vorläufig wird nicht viel Anderes übrig bleiben, als immer und immer wieder die Mahnungen und Warnungen an die Eltern und die heranwachsende Jugend zu richten und sie auf die herrschenden Nothstände hinzuweisen. Gewiß wird man den wirklich Befähigten den Zugang zu den Studien nicht versperrt wollen, aber immer und immer wird es gesagt werden müssen, namentlich den Eltern in den Städten, in denen die Erziehung der Söhne zum Beamtenstand traditionell ist, daß tüchtige und begabte Kräfte für praktischen Berufszweigen, im Gewerbe namentlich und auch im Handelsstande, viel rascher zu einer einträglichen, selbständigen und angesehenen Stellung gelangen können, als durch das Studium. Für das Handwerk wäre es sehr wünschenswert, wenn sich ihm befähigtere Elemente der besseren Stände zuwenden, und die Industrie braucht, wenn sie auch an akademisch gebildeten Ingenieuren und anderen Technikern Ueberfluß haben mag, praktisch gebildete Werkmeister, Monteure und dergl. Kurz, trotz der in den meisten Berufszweigen herrschenden Ueberfüllung gibt es doch noch in vielen Berufszweigen ausüchtvollere und lohnendere Thätigkeit, als sich Denen eröffnet, welche auch nach allen eindrucklichen Warnungen sich für ein Berufsstudium entschließen.“

Die Karlsruher Kaiserfeste.

Wie tief die Sehnsucht nach einer nationalen Einigung im deutschen Volke begründet gewesen ist und wie feurig das Bewußtsein, das so lang ersehnte Ziel endlich erreicht zu haben, die Seelen durchdringt, das zeigt sich stets von Neuem, wenn durch eine Stadt des weiten Deutschen Reiches die Kunde dringt: „Der Kaiser kommt!“ Da regen sich die fleißigen Hände, um dem erlauchten Repräsentanten der Reichseinheit einen würdigen Empfang zu bereiten, da wandeln sich in kürzester Frist die Straßen, welche die Hauptadern des städtischen Verkehrs bilden, zu einer glänzenden via triumphalis um; aber auch die weiter abliegenden Straßen und Plätze, die wohl nicht das Auge des hohen Gastes sehen wird, schmücken sich festlich, denn der Festschmuck ist nicht nur dazu da, den Blick des erlauchten Monarchen zu erfreuen, er entspringt vor Allem einem Herzensbedürfnisse, in festlicher und bedeutungsvoller Stunde seiner patriotischen Freude einen sichtbaren Ausdruck zu geben. Zum Empfange des Kaisers ist heute unsere Stadt auf das Festlichste geschmückt und bis in die entferntesten Straßen hinein läßt sich der Flaggenschmuck wahrnehmen. Die Karl-Friedrich-Straße bildet eine prächtige Einzugstraße. Quirlanden aus Tannengrün umwinden die Fahnenmasten und verbinden dieselben mit einander zu beiden Seiten des Fahrweges. Zu den von den hohen Masten wehenden Flaggen in den deutschen und den bairischen Farben gesellen sich in großer Menge die aus den Fenstern herabwallenden Flaggen. Die Doppelreihe der Masten ist von dem südlischen Ausgange der Karl-Friedrich-Straße bis zum Bahnhofe fortgesetzt worden. Hier zieren abwechselnd das deutsche und das bairische Wappen, von Fahnen in den betreffenden Farben flankirt, die Stangen. Der Bahnhof hat reiche Zier angelegt. Thurm und beide Seitenflügel sind mit einer Menge von Fahnen geziert, während längs der Fassade Tannenzweige die Wappenschilder der bairischen Städte umgeben. Der Perron ist beim Ausgange des Festenzimmers gleichfalls hübsch decorirt. An den Wänden kreuzen sich bairische und deutsche Fahnen, Quirlanden schmücken das Schuttdach des Perrons und die das Dach tragenden eisernen Säulen. Von dem Kaiserbrunnen auf dem Marktplatz haben wir uns nicht zu viel versprochen; indem wir uns eine eingehendere Beschreibung dieses prächtigen Dekorationsstückes für die nächste Nummer unseres Blattes vorbehalten, wollen wir hier nur konstatiren, daß die von den hohen Tannenzweigen sich abhebende Kaiserbühne, der geschmackvolle Aufbau des Brunnens, die Pflanzengruppen um das Bassin sich sehr effektiv ausnehmen. Die Kaiserbühne leuchtet auf ihrem hohen Standpunkte auf so weite Entfernung hin, daß sie weit in die Ettlinger Straße hinein, bis zur Werderstraße, sichtbar ist.

Bis zum gestrigen Tage waren es fast allein die von städtischer Seite unternommenen Dekorationen der Feststraße, an denen gearbeitet, und, trotz des Sonntags, mit freudigem Eifer gearbeitet wurde. Erst gestern begannen auch die Privathäuser sich in ein festliches Gewand zu kleiden, aber heute früh gewährt schon der Reichthum des Flaggenschmuckes ein fröhliches, buntes, festliches Bild. Und immer bunter und mannigfaltiger gestaltet sich von Stunde zu Stunde der Schmuck der Straßen, wie auch der Verkehr in der Stadt namentlich auf der Einzugstraße wächst. Der Fremdenzufluß ist ein sehr großer; die heutigen Frühzüge haben von allen Seiten her Scharen auswärtiger Gäste nach unserer Stadt geführt und ein ungewöhnliches, fröhliches Treiben entfaltet sich in den Straßen. Die frohe Erwartung der Ereignisse des Tages, die gehobene Stimmung spiegelt sich in den Gesichtern wieder; man fühlt es, das wird ein herzliches, begeistertes Willkommen werden, das den kaiserlichen Majestäten in der bairischen Hauptstadt entgegen gerufen werden wird. Das Wetter eröffnet die besten Aussichten für den heutigen Tag und das auf morgen früh angelegte Divisionsmandover bei Jöhlingen. Nach einer längeren Zeit kühler, regnerischer Witterung hat sich vor einigen Tagen der Himmel aufgehellt, die Luft erwärmt, und wie der gestrige Sonntag die herrlichste Sommerwitterung brachte, so strahlt auch heute aus einem von drohenden Wolken freien Himmel die Sonne warm herab, ihren Glanz über das farbenprächtige Bild der Festdecoration verbreitend. In der Nacht erfolgte Regengüsse dürften lediglich die angenehme Wirkung haben, die Temperatur in mäßigen Grenzen zu halten.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 19. August.

* (Aufnahme als Postgehilfe.) Mitte Septemder d. J. wird für den Oberpostdirektionsbezirk Karlsruhe wieder eine Prüfung mit solchen jungen Leuten hier abgehalten werden, welche als Postgehilfen in den Postdienst einzutreten wünschen.

